

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil  
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004  
10. Jahrgang

Vormärz und Exil  
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [info@geisterwort.de](mailto:info@geisterwort.de)  
Druck: DIP Digital Print, Witten  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Wilfried Sauter (Essen)

## *Nord und Süd*: Eine Zeitschrift „für den sozialen Demokratis- mus“ im Jahre 1848 zwischen Vormärz und Revolution

Zu Beginn des Jahres 1848 erscheint unter dem Titel: *Nord und Süd, Monatsblätter für Unterhaltung und Zivilisation* eine neue Monatszeitschrift für das deutsche Publikum, verlegt von Michael Schläpfer in Herisau.<sup>1</sup> Bereits die zweite Nummer gerät in den Strudel der beginnenden Revolution, und nach etwa vier Monaten findet das Projekt ein Ende. Interessant ist dieses kurzlebige Blatt trotzdem aus mehreren Gründen:

- *Nord und Süd* (NuS) wird als belletristisches Exil-Periodikum mit sozialer Tendenz konzipiert und wandelt sich unter dem Eindruck des politischen Umbruchs sehr schnell zu einem Forum, in dem Konzepte der sozialen Reform und insbesondere der allgemeinen Sicherung der materiellen Existenz diskutiert werden. Der Schwerpunkt der zunächst deutlich vom Exil mitgeprägten Autorenschaft verlagert sich dabei nach Sachsen. Die Zeitschrift spiegelt den Übergang von vormärzlichen Bedingungen zur Phase revolutionärer Bewegung unmittelbar wider.
- Initiiert für die Diskussionen über Erwerbs-Sicherungssysteme tritt in *Nord und Süd* Louise Otto aus Meißen auf, eine der politisch und publizistisch aktivsten Frauen der Zeit. Ihre Beiträge geben Aufschluss über ihr politisches Denken in der frühen Revolutionszeit, wobei sie in *Nord und Süd* die soziale Frage der Frauenfrage völlig überordnet.
- Das Spektrum der meist bereits durch andere Veröffentlichungen bekannten Autorinnen und Autoren in *Nord und Süd* ist breit. Die Beiträge folgen sehr unterschiedlichen literarischen Konzepten und gesellschaftlich-politischen Leitbildern. Die erkennbaren Kongruenzen und Differenzen erlauben die Schärfung der Profile Einzelner und bestimmter Gruppen.

---

<sup>1</sup> *Nord und Süd. Monatsblätter für Unterhaltung und Zivilisation*. Herausgegeben von mehreren deutschen Schriftstellern [NuS]. Druck und Verlag der Literarischen Verlags-Anstalt in Flawyl [d.i. Schläpfer, Herisau] 1848. Um Verwirrung zu vermeiden, erfolgt ein Zitieren aus der Zeitschrift in den Anmerkungen immer unter Bezug auf das in Anm. 2 genannte, spaltenidentische *Demokratische Album* (DA).

- Am Beispiel Louis Vogels lassen sich neben inhaltlichen Strategien eines Redakteurs auch solche der Einkommenssicherung eines vorwärtlichen Literaten erkennen. Das Thema des Geldverdienens durch Schreiben wird außerdem von Louise Otto im Rahmen eines Zeitschriftenbeitrags direkt thematisiert.

Überliefert ist die Zeitschrift in der Form eines *Demokratischen Albums*.<sup>2</sup> Die weitgehend nicht verkaufte Auflage der drei fertiggestellten *Nord und Süd*-Nummern findet als Grundstock für dieses Album Verwendung, ergänzt um die noch in der Redaktion eingelaufenen, aber nicht mehr für die Zeitschrift verwendeten Beiträge.<sup>3</sup>

## 1. Die Konzeption der Zeitschrift *Nord und Süd*

### 1.1 Die „literarische Taktik“ der Zeitschrift

Im Vorwort des *Demokratischen Albums* (DA) heißt es, die Herausgeber hätten beabsichtigt, „für den sozialen Demokratismus auch einmal auf dem Gebiete der höheren Belletristik in einer monatlichen Revue in die Schranken zu treten.“ Man habe sich dabei sehr gemäßigt und daher (vergebliche) Hoffnungen auf eine Vertriebs-Erlaubnis in Deutschland gehabt. Das Album sei Zeugnis „einer neuen literarischen Taktik [...], mit welcher deutsche Schriftsteller von der Schweiz aus kämpften“, diese sei aber durch die politische Entwicklung überflüssig geworden.<sup>4</sup>

Die Erläuterung einer solchen Taktik ist einem – aus anderem Zusammenhang stammenden – Schreiben der *Nord und Süd*-Mitarbeiterin Louise

<sup>2</sup> *Demokratisches Album* [DA]. Herausgegeben von mehreren deutschen Schriftstellern. Druck und Verlag der M. Schläpfer'schen Buchhandlung. Herisau 1848. Das Vorwort datiert vom August 1848.

<sup>3</sup> Siehe DA (wie Anm. 2), Vorwort. – Siehe auch die erst am 31.01.1849 in Nr. 26 der „Dresdner Zeitung“ erschienene, mit „L. O.“ gezeichnete Rezension zum DA. Das undatierte, von Louise Ottos Hand stammende Manuskript dieser Rezension liegt im Stadtarchiv Leipzig im Nachlass des Redakteurs der *Dresdner Zeitung*, H. v. Lindemann. Eine Transkription der handschriftlichen Rezension (mit falsch entzifferter Verlagsangabe und dem versehentlich als „Beranger“ gelesenen Namen, der eigentlich „Bernays“ lautet) findet sich in: *Louise Otto-Peters, Ihr publizistisches und literarisches Werk, Katalog zur Ausstellung*. Hg. von Johanna Ludwig und Rita Jorek. Leipzig 1995, S. 34.

<sup>4</sup> DA (wie Anm. 2), Vorwort.

Otto zu entnehmen.<sup>5</sup> „Es ist das Bestreben vieler u. das meinige, durch Romane gerade diejenigen für die Zeitfragen zu interessieren, zu begeistern u. sie über vieles in unseren Verhältnissen aufzuklären, die eben erst noch einer Anregung bedürfen, um geistig daran teilzunehmen.“ schreibt Louise Otto. Mit – auch – unterhaltsamer Literatur solle ein zahlreiches Lesepublikum erreicht werden, nicht nur die kleine Gruppe politischer Aktivisten, die sich verbotene Schriften zu beschaffen weiß. Für die angestrebte Breitenwirkung sei zu Gunsten eines ungehinderten Verkaufs das Übel der Zensur hinzunehmen. „Also: in Romanen laßt uns wie in Zeitschriften die Wahrheit sagen wie wir [angesichts der obrigkeitlichen Zensur] dürfen – daneben aber in geharnischten 20 Bogenschriften<sup>6</sup> auch das, was wir dort unterdrücken mußten!“<sup>7</sup> Die hier geschilderte Taktik ist auf die im Vorwort des *Demokratischen Albums* ausgeführten konzeptionellen Überlegungen beziehbar, auch wenn Louise Otto – wie noch zu zeigen sein wird – erst später zu diesem Projekt stieß. Sie entspricht dem bekannten, von Gutzkow gegenüber Büchner formulierten Konzept des Schmuggels freiheitlicher Ideen im belletristischen Mantel und dürfte in den Debatten der vormärzlichen Opposition ständig reflektiert worden sein.

*Nord und Süd* ist mit seinen Novellen, Berichten, Reflexionen und Gedichten in diesem Sinne auf Breitenwirkung in bürgerliche Schichten hinein angelegt, indem unterhaltende und anregende Literatur mit sozialer und demokratischer „Tendenz“ durchwoben wird. Der Name der Zeitschrift kann als eine programmatische Bezugnahme auf das seinerzeit

<sup>5</sup> Siehe Ruth-Ellen Boetcher Joeres: *Die Anfänge der deutschen Frauenbewegung: Louise Otto-Peters*. Frankfurt a. M. 1983, S. 132f. Boetcher Joeres datiert das zitierte Manuskript „um 1849“, tatsächlich muss es seinem Inhalt nach aus vormärzlicher Zeit stammen.

<sup>6</sup> Schriften mit mehr als 20 Druckbogen (diese ergeben im Oktav-Format bei 16 Seiten pro Bogen 320 Seiten) unterlagen nicht der Vorzensur, konnten aber nach dem Erscheinen verboten und beschlagnahmt werden. Allerdings gelang die Beschlagnahme angesichts eines eingespielten Handels mit verbotenen Schriften meist nur sehr unvollständig.

<sup>7</sup> Wiedergegeben bei *Boetcher Joeres* (wie Anm.5), S. 133. Gegen die Gültigkeit der umrissenen Strategie ließe sich Louise Otto selbst anführen, da sie diese in Nr. 21 ihrer *Frauenzeitung* vom 25.05.1850 ausdrücklich als nicht ernst gemeinte Ausflucht kennzeichnet. Jedoch ist diese Äußerung wohl eher als Versuch der Verharmlosung ihrer aktuellen Arbeit unter Reaktionsbedingungen zu sehen und weniger als präzise Analyse zurück liegenden Verhaltens.

sehr gängige Bild vom kühlen, verstandesorientierten Norddeutschen gegenüber dem eher warmherzigen, gemütsbetonten und impulsiveren Süddeutschen gesehen werden.<sup>8</sup> Er passt damit zur genannten Einleitung zum *Demokratischen Album* und zum dort erkennbaren Konzept.

### 1.2 Der Verlag von Michael Schläpfer in Herisau

Zum Konzept einer eher subtil als pointiert politisierenden, in jedem Fall aber auf legalen Verkauf im Metternich'schen Deutschland hin angelegten Zeitschrift will die Wahl des Verlages von Michael Schläpfer in Herisau im Schweizer Kanton Appenzell nicht recht passen. Zwar ist ein Ausweichen vor den letztlich kaum berechenbaren deutschen Zensurbehörden in die Schweiz verständlich, um bei Verbotsmaßnahmen nicht gleich alle Vertriebsmöglichkeiten zu verlieren. Allerdings ist, wie es im Vorwort des *Demokratischen Albums* selbst heißt, „die Ueberwachung der schweizer Presse durch den deutschen Bundestag [...] noch in vollem Gange und die Firma einer Schweizer [Verlags-]Handlung konnte einem Buche als halbes Todesurtheil gelten.“ Dass die neue Zeitschrift sogar bei Schläpfer erscheint, der Freiligraths revolutionäre Gedichtsammlung *Ça ira!* und radikale Autoren wie Karl Heinzen und Christian Gottlieb Abt verlegte<sup>9</sup>, ist mit dem geschilderten Konzept der Zeitschrift eigentlich nicht zu vereinbaren. Allerdings wird für *Nord und Süd* die fingierte Verlagsangabe „Flawyl, Literarische Verlagsanstalt“ benutzt, die Schläpfer zuvor bereits in ähnlicher Form verwendete, um das Verbot seiner

<sup>8</sup> Auf den Zeitschriftennamen und die Erwartung einer größeren Empfänglichkeit für „Sentimentalität“ im Süden wird in NuS von Gustav v. d[er] M[ühl] ausdrücklich Bezug genommen, siehe DA, Sp. 118. – Zu den unterschiedlichen Mentalitäten im Norden und im Süden siehe auch L. Ottos Ausführungen in: Louise Otto: *Der Genius der Natur, Harmonien der Natur zu dem Frauenleben der Gegenwart*. Wien, Pesdt[!] und Leipzig 1871, S. 22ff. – Vgl. z.B. aus nicht mit NuS verbundenen Zusammenhängen in gleicher Richtung: Ernst Dronke: *Berlin*. Neudruck d. Erstausgabe Frankfurt a.M. 1846. Hg. von Rainer Nitsche. Darmstadt und Neuwied 1974, S. 14.

<sup>9</sup> Der Schläpfer'sche Verlag steht im Mittelpunkt der Untersuchung von Thomas Christian Müller: *Der Schmuggel politischer Schriften, Bedingungen exilliterarischer Öffentlichkeit in der Schweiz und im Deutschen Bund (1830-1848)*. Tübingen 2001. Auf den Seiten 203ff. wird das Anfang 1847 verhängte Verbot der gesamten Verlagsproduktion Schläpfers für den Deutschen Bund dargestellt.

Verlagsprodukte im Deutschen Bund zu umgehen.<sup>10</sup> Bestehende Kontakte zwischen Schläpfer und Mitarbeitern der Zeitschrift sowie seine Bereitschaft, in das riskante politische Verlagsgeschäft zu investieren, werden zu diesem Verlag geführt haben.

### 1.3 Louis Vogel als Redakteur der Zeitschrift und des Albums

Vor allem wohnt der als Herausgeber des Blattes fungierende Johann Christian Vogel, der sich Louis Vogel nennt, zeitweise in Herisau.<sup>11</sup> Geboren wurde Vogel am 14.03.1818 in Leipzig, gestorben ist er dort am 22.02.1855. Aus einem Schreiben an die Leipziger Behörden geht hervor, dass er „die Handelsschaft in einem Annaberger Fabrikgeschäfte erlernte und im Herbst 1838 als Handlungsgehilfe nach Frankreich ging.“ Vogel gab den ungeliebten Beruf auf und zog nach seinen Angaben, nachdem er sich „einige weitere Jahre theils in Lyon, theils in Genf zu einer andern Carriere vorbereitet hatte, [...] im Spätherbst 1843 nach Deutschland zurück. Von jener Zeit an wohnte ich, mich mit literarischen Arbei-

---

<sup>10</sup> Vgl. Hans Gustav Keller: *Die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz 1840-1848*. Bern und Leipzig 1935, S. 99. Keller stellt NuS bzw. das DA auf den S. 105 und S. 231f. kurz vor, er konnte einzelne darauf bezogene Quellen ausfindig machen. – Der NuS-Mitarbeiter Carl Ludwig Bernays ließ seine Aufarbeitung eines französischen Gesellschaftsskandals bei Schläpfer im Jahr 1847 unter dem Titel: „Die Ermordung der Herzogin von Praslin“ mit der Verlags-Angabe: „Flawyl, Druck und Verlag der literarischen Verlags-Anstalt“ erscheinen, vgl. Müller, *Schriften* (wie Anm. 9), S. 459. Auf S. 460 findet sich bei Müller angegeben: „M[ühl], Gustav G. v. d[er]: Skizzen aus München. Flawyl, Druck und Verlag der literarischen Verlags-Anstalt“. Auch dieser Autor trägt zu NuS bei, siehe Abschnitt 3.6 mit Anm. 66.

<sup>11</sup> Nach Keller, *Verlagsanstalten* 1935 (siehe Anm. 10), S. 231 trägt eine Teilaufgabe des DA auf dem Titel die Angabe: „Herausgegeben von Louis Vogel“. Die Herausgeberschaft Vogels und sein Aufenthalt in Herisau wird durch zwei Briefe von ihm an Gottfried Keller aus dem Januar und Februar 1848 nachhaltig belegt. Die Briefe sind im Anhang zu diesem Aufsatz abgedruckt. – Dass sich hinter dem Namen Louis Vogel eigentlich Johann Christian Vogel verbirgt, geht aus den Akten zur polizeilichen Haussuchung 1851 bei L. Otto hervor (siehe Sächsisches Landeshauptarchiv Dresden [SHA], Kreishauptmannschaft [KH] Dresden Nr. 1050, Fol. 32). Kopien der Akten zu Vogel und andere Materialien für diese Ausarbeitung stellte mir freundlicherweise Frau Johanna Ludwig von der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft in Leipzig zur Verfügung.

ten beschäftigend, meistens an den Ufern des Bodensees, wechselweise in Lindau, Konstanz und endlich in den schweizerischen Kantonen Thurgau, St. Gallen und Appenzell [...]“<sup>12</sup>

Vogel sucht also mit der neuen Zeitschrift, deren Zentralperson er ist und die er offensichtlich initiiert hat, nicht nur nach öffentlichen Wirkungsmöglichkeiten im Sinne seiner demokratisch-sozialen Überzeugungen, sondern auch nach Sicherung seiner materiellen Existenz. Daher tritt er in *Nord und Süd* in starkem, nicht sofort erkennbarem Maße auch als Autor in Erscheinung.

Um die Resonanz der Zeitschrift zu fördern und damit auch ihre wirtschaftliche Grundlage zu festigen, sind bekannte Namen förderlich. So wirbt Vogel bei dem renommierten Schriftsteller Gottfried Keller um Beiträge, indem er auf die „Mitwirkung der Herren Herwegh, Heine, Bernays, Solger, Gottschalk<sup>13</sup>, Schloenbach u. A.“ verweist.<sup>14</sup> Von den berühmtesten in dieser Reihe, Herwegh und Heine, ist keine Mitarbeit bekannt, vielleicht hatte Bernays, der bedeutsame Pariser Außenposten von *Nord und Süd*, gegenüber Vogel eine entsprechende Nutzung seiner langjährigen Kontakte in den dortigen Emigrantenkreisen in Erwägung gezogen. Jedenfalls imaginiert Vogel mit dieser Autorenreihe ein literarisch hoch stehendes und entschieden demokratisches Blatt. In der programmatischen Passage seines Briefes an Keller bezeichnet Vogel die entstehende Zeitschrift als „ein belletristisches und kritisches, dem allgemeinen Fortschritt huldigendes Organ.“<sup>15</sup> Ausdrücklich betont er die „weiten Schranken, welche die Redaktion zieht“, um gegenüber Keller für die Akzeptanz eines auch sozialistische Tendenzen umfassenden, lediglich „finstern Kommunismus“ ausschließenden Meinungsspektrums zu werben.<sup>16</sup>

Eine inhaltliche Breite ist also erklärtes Programm. In gewissem Sinne findet die Taktik des Ideenschmuggels dabei auch gegenüber der Autorenschaft statt, denn das im *Demokratischen Album* nachträglich klar aus-

<sup>12</sup> Heiratsgesuch Vogels, Stadtarchiv Leipzig, Po A 111, Nr. 12, 287.

<sup>13</sup> In diese Reihe bekannter und vielfach diskutierter Schriftsteller würde Rudolf von Gottschall (1823-1909) passen, eventuell liegt hier ein Schreibfehler vor. Ein Bezug auf den Kölner Armenarzt Andreas Gottschalk (1815-1849) ist wegen geringerer Bekanntheit und fehlender literarischer Produktion weniger wahrscheinlich.

<sup>14</sup> Siehe den Brief Vogels an Keller vom 20.01.1848 im Anhang zu diesem Aufsatz.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Siehe den Brief Vogels an Keller vom 07.02.1848 im Anhang.

gesprochene wortwörtliche Bekenntnis zum „sozialen Demokratismus“<sup>17</sup> versteckt Vogel in der ersten *Nord und Süd*-Nummer noch in einer mit „Theobald“ gezeichneten Korrespondenz.<sup>18</sup>

#### 1.4 Die inhaltliche Struktur der Zeitschrift und ihre Erscheinungsweise

Das *Demokratische Album* enthält hinter dem Vorwort faktisch die *Nord und Süd*-Nummern 1-3 des Jahres 1848 mit jeweils 5 Bogen zu 8 Seiten im Quart-Format. Die einzelnen Monatshefte umfassen 40 Seiten mit 80 Spalten für den Januar (Sp. 1-80), Februar (Sp. 81-160), und März (Sp. 161-240), darüber hinaus (ab Spalte 241) Materialien für weitere Hefte und ein Inhaltsverzeichnis. Die durchgehende Nummerierung von 1 bis 348 zählt die Spalten einzeln.

Jede Nummer beginnt mit drei längeren Artikeln (Tendenz-Novellen, Essays zu politischen und kulturellen Fragen), teilweise in Fortsetzung. Danach folgt die Rubrik „Sängerhalle“ mit etwa sechs Spalten Tendenz-Gedichten.<sup>19</sup> Es schließen sich etwa fünf bis zwölf Spalten „Korrespondenzen“ an, die unter dem Datum des vorangehenden oder des Heft-Monats politisch-soziale Impressionen aus verschiedenen Orten bieten. Den Schluss jedes Heftes bildet die „Kritische Revue“, in der über etwa fünf Spalten zwei bis drei Bücher besprochen werden. Im Material für die Nummern ab April (Spalten 241-348 des Albums) sind Korrespondenzen und Buchbesprechungen nicht mehr enthalten.

In nennenswerten Zahlen ausgeliefert wird wegen der Ende Februar einsetzenden politischen Umwälzungen in Europa wohl nur das Januar-Heft.<sup>20</sup> Erhaltene Briefe Louis Vogels an Gottfried Keller lassen die Fertigstellung der ersten Nummer um die Monatswende Januar/Februar 1848 erkennen.<sup>21</sup> Dass die Hefte jeweils sehr spät in ihrem Erscheinungsmonat erstellt werden, beweisen auch Inhalte und Datierungen einzelner Korrespondenzen. Vogel rückte in die Februar-Nummer noch

<sup>17</sup> Siehe DA, Vorwort, vgl. oben Abschnitt 1.1.

<sup>18</sup> Siehe DA, Spalte 75. Vgl. auch unten Abschnitt 2.2.

<sup>19</sup> Den Begriff der „Tendenz“ erläutert z.B. Christine Otto in: *Variationen des „poetischen Tendenzromans“*, *Das Erzählwerk der Louise Otto-Peters*. Pfaffenweiler 1995, S. 70ff. Danach ist unter „Tendenz“ eine erkennbare ideologische Positionierung in der schriftstellerischen Produktion zu sehen.

<sup>20</sup> Es ist als einziges Heft unter dem Zeitschriften-Titel (wie Anm. 1) bibliographisch nachweisbar.

<sup>21</sup> Siehe die beiden Briefe im Anhang.

ein eigenes Gedicht als erste Reaktion auf die am 24.02.1848 siegreiche Pariser Revolution ein.<sup>22</sup>

## 2 Der Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Schwerpunkte

In der Person des redigierenden Louis Vogel überschneiden sich verschiedene Kreise, aus denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zeitschrift vorrangig rekrutieren. Da ist zum einen die kleine Gruppe um den wichtigen Emigrantenverlag Schläpfer mit Karl Ludwig Bernays und Gustav von der Mühl. Vogel teilt Emigrationserfahrungen mit Karl Ludwig Bernays und Reinhold Solger. Daneben unterhält er Kontakte zur Gruppe sächsischer, überwiegend Leipziger Demokraten mit Emil Oskar Weller, Herman Semmig, Karl Arnold Schlönbach und nicht zuletzt Louise Otto aus Meißen, die nach und nach an *Nord und Süd* mitarbeiten. Den meisten Beteiligten ist nicht nur die politische Reform, sondern auch die soziale Frage ein wichtiges Anliegen. Die Anteile dieser Personen am *Nord und Süd*-Projekt und ihre Themen sollen nachfolgend vorgestellt werden. Die Reihenfolge der Personen ergab sich dabei aus inhaltlichen Verknüpfungsmöglichkeiten.

### 2.1 Karl Ludwig Bernays (1815-1879)

Der bedeutendste Vertreter der Emigration bei *Nord und Süd* ist der durch seine Mitarbeit am Pariser *Vorwärts*<sup>23</sup> bekannte Karl Ludwig Bernays. Er ließ bereits 1846/47 Schriften bei Schläpfer verlegen.<sup>24</sup> Zwei von ihm gezeichnete Beiträge finden sich in der ersten Nummer von *Nord und Süd*. Dazu gehört seine Korrespondenz aus Paris, die in Form einer Bühnenkritik eine sarkastische Darstellung der vordergründigen, überspannten Pariser Gesellschaft liefert.<sup>25</sup> Bernays ging bald nach der Revolution im Auftrag der neuen republikanischen französischen Re-

<sup>22</sup> Siehe DA, Sp. 148f.

<sup>23</sup> *Vorwärts!* Paris 1844-1845. Nachdruck mit einer Einleitung von Walter Schmidt. Leipzig 1975.

<sup>24</sup> So eine anonym erschienene Broschüre über „Rothschild“ 1846, siehe auch Anm. 10.

<sup>25</sup> Siehe DA, Sp. 63-69.

gierung als Dolmetscher an die französische Botschaft in Wien.<sup>26</sup> Die zweite, anonyme Korrespondenz aus Paris, die die Februarrevolution und die Arbeiterfrage mit scharfem analytischen Blick thematisiert, wird auch Bernays noch geschrieben haben.<sup>27</sup>

Der zweite Beitrag Bernays' zur ersten *Nord und Süd*-Nummer thematisiert Armut und Verzweiflung. In einem kurzen Dialog zwischen Mann und Frau „Nach einem russischen Gedichte“ schildert Bernays den durch die Armut erzwungenen Weg der jungen Ehefrau in die Prostitution, nachdem bereits ihr Kind erfroren ist.<sup>28</sup>

## 2.2 Louis Vogel (1818-1855)

Die materielle Not, die letztlich zur sexuellen Ausbeutung führt, ist ebenfalls Thema der Geschichte „Aus dem Erzgebirge“ von Roland Will, die in den beiden ersten *Nord und Süd*-Heften jeweils den Aufmacher bildet.<sup>29</sup> Darin muss ein Annaberger Bandweber wegen des Niedergangs der Hausweberei seine Kinder schließlich in die Fabrik schicken. Geschildert wird die zunächst fast unmerkliche Lockerung traditioneller moralischer Normen an diesem modernen Produktionsort. Sie leistet der Verführung der Webertochter durch einen skrupellosen Buchhalter Vorschub, was schließlich zu deren Selbstmord führt. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass dieser Text von Louis Vogel stammt, der das geschilderte Milieu in Annaberg im Erzgebirge genau kannte.<sup>30</sup>

Auch die mit „Theobald“ gezeichnete Korrespondenz „Vom Bodensee“ kann Louis Vogel zugeschrieben werden, weil sich darin sein

---

<sup>26</sup> Vgl. Helmut Hirsch: *Freund von Heine, Marx/Engels und Lincoln. Eine Karl Ludwig Bernays-Biographie*. Frankfurt a.M. [u.a.] 2002, S. 96f.

<sup>27</sup> Siehe DA, Sp. 230-234.

<sup>28</sup> Siehe DA, Sp. 47f.

<sup>29</sup> Siehe DA, Sp. 1-20 und 81-110.

<sup>30</sup> Der Namen Roland Will ist nur als Pseudonym für Ludwig Vogel (1771-1840) aufzufinden, vgl. *Eymers Pseudonymen Lexikon*, Bonn 1997. Da Johann Christian Vogel sich während seines Aufenthaltes in Frankreich den Vornamen „Louis“ (Ludwig) zugelegt hatte und ihn beibehielt, erscheint auch eine Übernahme des genannten Pseudonyms plausibel. Hinzu kommt die Parallelität bestimmter Lebensumstände zwischen der Geschichte und Louis Vogels Leben (vgl. Abschnitt 2.3). Auch hätte Louis Vogel sonst an der ersten NuS-Nummer nur einen geringen schriftstellerischen Anteil, während er doch von der Schriftstellerei zu leben versuchen musste.

politischer Standort deutlich wiederfindet.<sup>31</sup> Hier werden Vertreter des „sozialen Demokratismus“ in der Schweiz hervorgehoben und von jenen liberalen Kräften abgesetzt, die die sozialen Probleme außer Acht ließen und stattdessen „von republikanischen Floskeln und Formeln allein alles Heil erwarteten“.<sup>32</sup> Von den Kommunisten distanziert er sich ebenfalls, diese seien früher unter den Deutschen in der Schweiz zu finden gewesen, „allein auch diese sind dormalen verschollen und es gibt nur noch soziale Demokraten.“<sup>33</sup> Die Korrespondenz endet mit der konkreten Schilderung sozialen Elends im bayrischen Lindau. Der Verfasser erhofft und erwartet eine Nutzung der seit dem 01.01.1848 in Bayern geltenden Pressefreiheit zur Thematisierung und Bekämpfung dieses Elends.<sup>34</sup>

Neben einigen Kampf-Gedichten im Stil der Zeit<sup>35</sup> und mindestens einer Buchrezension<sup>36</sup> steuert Louis Vogel noch einen Grundsatzartikel zur Sozialen Frage bei, in dem er seine Vorstellungen von der „Abschaffung des Elends und der Armuth“ entwickelt.<sup>37</sup> Dieser Artikel wird im Rahmen des Kapitels zum Konzept der Sozialen Demokratie in *Nord und Süd* bzw. im *Demokratischen Album* näher betrachtet.

Von den zehn Druckbogen der ersten beiden Nummern mit insgesamt 80 Quart-Seiten und 160 Spalten entfallen allein etwa dreieinhalb Bogen auf Louis Vogel als Autor. Mit seinem Namen zeichnet er dabei lediglich drei Gedichte, die etwas mehr als zwei Spalten füllen. Nach dem gegenüber Keller genannten Honorar von zwei Louisdor pro Bogen konnte Vogel für die entsprechende Autorentätigkeit eine Bezahlung von 35 Talern erwarten.<sup>38</sup> Selbst wenn noch eine Vergütung für die Re-

<sup>31</sup> Siehe DA, Sp. 74-76, vgl auch oben den Schluss des Abschnitts 1.3.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> DA, Sp. 75, Hervorhebung im Original.

<sup>34</sup> DA, Sp. 76.

<sup>35</sup> DA, Sp. 147-149. Siehe auch Anm. 70.

<sup>36</sup> Siehe DA Sp. 237-240. Vogel kritisiert den „sozialen Roman“ *Eisele und Beisele* von W. H. Riehl, da in ihm nichts zur Behebung des sozialen Übels geschehe.

<sup>37</sup> „Was soll's?“ in DA, Sp. 297-308, insbes. Sp. 299, Hervorhebung wie im Original.

<sup>38</sup> Siehe Vogels Brief vom 20.01.1848 im Anhang. – Ein Louisdor entspricht ca. fünf Talern. Einen Taler (30 Groschen) erwarb ein Arbeiter etwa durch drei Tagelöhne, dieses Lohnniveau erlaubte lediglich eine Existenz auf unterstem Niveau. Zum Vergleich: Die als bürgerliche Grundsicherung anzusehende,

daktionstätigkeit hinzu gerechnet wird, ergibt sich daraus, auf zwei Monate gerechnet, selbst bei einem derart hohen eigenen Anteil an der Zeitschrift durchaus keine üppige Existenz.

### 2.3 Emil Ottokar Weller (1823-1886)

Emil Weller ist der erste Mitarbeiter, der von Sachsen aus in *Nord und Süd* deutlich in Erscheinung tritt. Er besingt in der ersten Nummer in einem Gedicht den Dienst am Vaterland mit dem Schwert, was als Aufruf zu entschlossenem Kampf für das Wohl aller zu verstehen ist.<sup>39</sup> Vor allem aber trägt er zu diesem Heft die Abhandlung: „Die wahre französische Revolution“ bei, die die „wirklichen Volksmänner“ wie Robespierre und Marat mit seinem Blatt *Der Volksfreund* als Vorbild herausstellt und andererseits einige liberale Köpfe und den in Frankreich (noch) regierenden König Louis Philippe diskreditieren soll.<sup>40</sup> Diese historischen Ausführungen sind durchaus als Diskussionsbeitrag zur Gestaltung einer künftigen, nach Weller möglichst radikal durchzuführenden Revolution zu verstehen.

Die anonyme Korrespondenz aus Leipzig in der ersten Nummer passt mit ihrer Kritik an den matten Liberalen und bourgeoisen Dickbäuchen und dem bramabarsierenden Aufruf zu mutigem Handeln ebenfalls gut zu Weller.<sup>41</sup> Zur zweiten Nummer steuerte Weller noch ein sarkastisches Gedicht über den Hochmut der Reichen gegenüber den Armen bei.<sup>42</sup> In der dritten *Nord und Süd*-Nummer ist eine mit seinem Namen gezeichnete, „Ende Februar 1848“ datierte vorrevolutionäre Korrespondenz aus Leipzig zu finden.<sup>43</sup> Darin skizziert er die Not der Armen, kritisiert Kapitalspekulationen und hebt die Bildung von Arbeitervereinen „öffentlich oder im Geheimen in allen Städten Sachsens“ hervor. Auch verliert er im Rahmen einer Presseschau kritische Worte über Herman Semmigs journalistische Arbeit und den von Louise Otto sehr geschätzten Verleger Ernst Keil.<sup>44</sup> Positiv herausgehoben wird dagegen die Marx'sche Publizistik. Weller betont erfreut das stetige Wachstum der

---

ab 1842 gewährte Pension des preußischen Königs für F. Freiligrath betrug 300 Taler jährlich.

<sup>39</sup> Siehe DA, Sp. 62-64.

<sup>40</sup> Siehe DA, Sp. 19-46.

<sup>41</sup> Vgl. DA, Sp. 72f.

<sup>42</sup> Siehe DA, Sp. 149f.

<sup>43</sup> Siehe DA, Sp. 228-230.

sozialdemokratischen Richtung, er grenzt sich im Rahmen einer Pressechau von wenig entschiedenen sozialistischen Positionen, nicht aber in Richtung der Kommunisten ab.<sup>45</sup>

So ist Weller frühzeitig in das *Nord und Süd*-Projekt eingebunden gewesen. Er zieht sich mit Beginn der revolutionären Bewegung aber offensichtlich schnell davon zurück und gibt in Leipzig seinen radikalen *Volksfreund* heraus, der in die 5. Nummer die siebzehn „Forderungen der deutschen kommunistischen Partei“ des Bundes der Kommunisten aufnimmt.<sup>46</sup>

#### 2.4 Friedrich Herman Semmig (1820-1897)

Als zentrale Figur der sozialen Demokraten, die von radikaleren Sozialisten ironisch auch als „wahre Sozialisten“ tituiert werden, kann in Sachsen Herman Semmig gelten.<sup>47</sup> Seine gereimte „Romanze vom Handschuh“ in der zweiten *Nord und Süd*-Nummer enthält eine zurückhaltend formulierte Kampfansage an die Monarchie<sup>48</sup> und eröffnet Semmigs Mitarbeit an der Zeitschrift. Ein weiteres Gedicht Semmigs über „Die Weber“ beschließt das *Demokratische Album*, darin wird vor wüstem Aufruhr als Folge der Not gewarnt.<sup>49</sup>

<sup>44</sup> Ebd. Sp. 229. Semmig und Weller waren beide beteiligt an: *Rheinische Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform*. Hg. von Hermann Püttmann, 1. Band Darmstadt 1845, 2. Band Belle-Vue 1846. Nachdruck: Glashütten i. Taunus 1975.

<sup>45</sup> Siehe DA, Sp. 229.

<sup>46</sup> *Der Volksfreund*. Verlag von E. O. Weller, Leipzig 1848. Nachdruck Leipzig o.J. (1947). Die „Forderungen“ finden sich S. 34-37.

<sup>47</sup> So sieht ihn Engels in seinen sarkastischen Polemiken über die „wahren Sozialisten“ in: *Karl Marx, Friedrich Engel: Werke* (MEW). Bd. 3, Berlin 1973, S. 441-472; Bd. 4, Berlin 1980, S. 248-290. – Louise Otto bezeichnet Semmig Ende Dezember 1847 als ihre wichtigste Bezugsperson in der sozialen Bewegung und grenzt sich gleichzeitig von der liberalen „Partei“ ab, siehe: Johanna Ludwig: *Zu bisher unbekanntem Briefen von Louise Otto-Peters an Franz Brendel, Julius Schanz, Adolf Hofmeister und Robert Schumann aus den Jahren 1847 bis 1853*, in: *Louise-Otto-Peters-Jahrbuch I/2004*. Hg. von Johanna Ludwig, Elvira Pradel und Susanne Schötz, Leipzig 2004, S. 192-204, hier S. 199f. Vgl. auch unten Abschnitt 2.5. – Die Schreibweise von Semmigs Vornamen folgt seiner eigenen Praxis, die seine Tochter in der Biografie des Vaters fortschreibt, siehe: Jeanne Berta Semmig: *Die Wege eines Deutschen*. München 1921.

<sup>48</sup> Siehe DA, Sp. 145f.

<sup>49</sup> Siehe DA, Sp. 347f., mit Anklängen an Heines Weberlied. Der Refrain aller Strophen lautet: „Das ist das wilde Weberheer, das sind die Communisten.“

Zentraler Beitrag Semmigs ist die Schilderung eines Handwerkerlebens unter dem Titel: „Handwerk hat keinen goldenen Boden“, deren erster Teil die dritte *Nord und Süd*-Nummer einleitet.<sup>50</sup> Detailliert legt Semmig darin Probleme und rechtliche Schwächen der Waisenversorgung, der Schulbildung, des Lehrlings-, Gesellen- und Meisterlebens dar. Sie führen zusammen mit bürokratischen und polizeilichen Gängeleien immer wieder dazu, dass trotz aller Bemühungen und allen Fleißes Talent verschwendet wird und sich keine solide Existenz gründen lässt. Semmigs Darstellung will konkreten sozialen Reformbedarf verdeutlichen, immer wieder wendet er sich außerdem gegen ein rein politisches Verständnis von Freiheit.<sup>51</sup> Nach seiner Überzeugung ist die soziale Reform der eigentliche „Zweck des Staates, der auf das Wohl aller gegründet ist.“<sup>52</sup>

Nach der Platzierung seiner Beiträge scheint Semmig erst nachträglich und nicht bereits in der Vorbereitungsphase zum *Nord und Süd*-Projekt gestoßen zu sein.

### 2.5 Louise Otto (1819-1897)

Auch für Louise Otto dürfte gelten, dass sie nicht an der Vorbereitung von *Nord und Süd* beteiligt war. In einem Brief vom 27.12.1847 an den Studenten Julius Schanz spricht sie von verschiedenen Publikationen und von ihrer Einvernahme durch die Liberalen, obwohl sie über den politischen Fortschritt hinaus den sozialen Fortschritt wolle und sich daher Semmig sehr verbunden fühle.<sup>53</sup> In diesem Zusammenhang müsste das *Nord und Süd*-Projekt wenigstens indirekt Erwähnung gefunden haben, wäre Louise Otto darin bereits involviert gewesen.

---

und soll als Mahnung zur Vermeidung eines solchen Aufstands dienen. Dass Semmig den Kommunismus als unausführbares Konzept sieht, das als Gegenreaktion auf schiere Not entsteht, beschreibt er in DA, Sp. 293.

<sup>50</sup> Siehe DA, Sp. 161-184, die Fortsetzung findet sich Sp. 241-298. Die Schrift insgesamt wurde unter gleichem Titel „nebst einer Einleitung über die Stellung und Zukunft des Handwerkerstandes“ bei Schläpfer in Herisau 1849 noch einmal separat herausgegeben, siehe *Müller Schriften* (wie Anm. 9), S. 451 u. 463.

<sup>51</sup> Siehe z.B. DA, Sp. 164 oder 174.

<sup>52</sup> Siehe DA, Sp. 293f.

<sup>53</sup> Siehe Ludwig Briefe in *LOP-Jahrbuch 2004* (siehe in Anm. 47), S. 200.

Ihr erster Beitrag findet sich in der dritten *Nord und Süd*-Nummer und reagiert bereits auf die Revolution in Frankreich. Es ist Louise Ottos etwa Mitte März 1848 formulierte Position „Zur Arbeiterfrage“, worin sie die heftig diskutierte und weit reichende Forderung nach „Organisation der Arbeit“ unterstützt<sup>54</sup> und dem im Rahmen des *Demokratischen Albums* eine besondere Bedeutung zukommt. Quasi als eine Fortsetzung ist Louise Ottos Artikel: „Proletariat und Kunst“ zu sehen.<sup>55</sup> Beide Beiträge werden im 3. Kapitel genauer vorgestellt.

Ebenfalls in der dritten *Nord und Süd*-Nummer findet sich eine von Louise Otto geschriebene Rezension eines das Jahr 1847 reflektierenden Buchs.<sup>56</sup> Sie schreibt darüber: „Es thut wohl, unter den vielen einseitigen Parteischriften welche die sächsische Presse zu Tage fördert einem Buch zu begegnen, das die politischen Ereignisse eines Jahres nicht vom liberalen constitutionellen noch vom rein politisch-radikalen Gesichtspunkt aus betrachtet, sondern von dem weiten Gesichtskreis der socialen Demokratie.“<sup>57</sup> Die ihr unerträgliche Einseitigkeit sieht Louise Otto also nicht in einer eindeutigen Positionierung, sondern in einer rein politischen Betrachtungsweise der Verhältnisse ohne Berücksichtigung der sozialen Probleme.

Das einzige Gedicht Louise Ottos im *Demokratischen Album* mit dem Titel „Gen Amerika“ kritisiert die Auswanderung als feige Flucht vor dem politischen Kampf.<sup>58</sup>

Es erstaunt, dass Louise Otto in allen ihren Beiträgen die Frauenfrage nicht thematisiert. Im Gegensatz zu vorausgehenden und nachfolgenden Veröffentlichungen konzentrierte sie in diesen ersten Wochen der Revolutionszeit, in denen sie die Manuskripte an Louis Vogel schickte, ihren Blick auf die soziale Frage und blendete die spezielle Situation der Frauen dabei völlig aus.

<sup>54</sup> Siehe DA, Sp. 195-206.

<sup>55</sup> Siehe DA, S. 335-344. Diesen Aufsatz kennzeichnet Louise Otto als Auszug aus dem noch ungedruckten [und erst 1852 bei Haffner in Großenhain erschienenen] Buch „*Die Kunst und unsere Zeit*“. Boetcher Joeres (wie Anm. 5), s. dort S. 152ff., wählte aus einer späteren Auflage des Buches einen ähnlichen Ausschnitt wie Louise Otto für NuS.

<sup>56</sup> Siehe DA, Sp. 235-237. Der Titel des Buches lautet: *Politische Saat und Ernte des Jahres 1847. Historisches Taschenbuch auf das Jahr 1848*. Grimma 1848.

<sup>57</sup> DA, Sp. 235.

<sup>58</sup> Siehe DA, Sp. 343f.

## 2.6 Weitere Autorinnen und Autoren

Als einzige Frau neben Louise Otto tritt eine nur mit ihrem Vornamen zeichnende Marie als Autorin in Erscheinung. Sie klagt in einem längeren Gedicht zur Verteidigung der unehelichen Mütter und Kinder zugleich die Kälte und Selbstsucht reicher Frauen und der Gesellschaft insgesamt an.<sup>59</sup> Dabei thematisiert sie den Selbstmord mancher unverheirateten Mutter, wie ihn auch Roland Will resp. Louis Vogel am Schluss seiner Geschichte „Aus dem Erzgebirge“ schildert.<sup>60</sup>

Mit dem Problem der Konvenienzehe und dem Versuch des ungeliebten, vor dem Bankrott stehenden Ehemanns, seine Frau als Sexualobjekt regelrecht zu verkaufen, befasst sich der Roman von Louise Aston „Aus dem Leben einer Frau“. Dessen anonyme Rezension in der dritten *Nord und Süd*-Nummer kritisiert, dass die Hauptfigur Johanna nicht wirklich frei werde, da sie über die geistige Emanzipation nicht hinaus komme.<sup>61</sup> Der offensichtlich männliche Rezensent lobt Frau Aston als „geistreiche Verfasserin“ und mahnt die Fortsetzung des Romans an.<sup>62</sup>

Die dort angedeutete Propagierung der „Emanzipation des Fleisches“ klingt auch in der „Epistel an Frau Herwegh“ an, einem längeren, gereimten Liebestaumel, der sich in der ersten *Nord und Süd*-Nummer findet.<sup>63</sup> Der nicht namentlich genannte Autor ist Reinhard Solger (1823-1866), der lange in England, dann in Paris lebte und dort auch mit Bernays in Kontakt stand.<sup>64</sup> In dieser Versdichtung manifestiert sich ein Stil, der in die Richtung einer intellektuellen Boheme weist, die sich in starkem Maße auf das subjektive Empfinden und Erleben der Welt richtet und der auch eine gewisse Großspurigkeit anhaftet. Solgers 1850 im

---

<sup>59</sup> Siehe DA, Sp. 222-226.

<sup>60</sup> Siehe DA, Sp. 223 bzw. Sp. 110.

<sup>61</sup> Siehe DA, Sp. 155-157.

<sup>62</sup> Ebd., Sp. 157. Als Verfasser der Rezension kommt O. E. Weller in Betracht, der 1850 in Leipzig Louise Astons Gedichtsammlung *Freischärler-Reminiszenzen* verlegte und Aston gelegentlich in seinem Haus zu Gast hatte (siehe auch Anm. 103).

<sup>63</sup> Siehe DA, Sp. 49-58. Als Autor wird der „Verfasser des ‚Hans von Katzenfingen‘“ genannt.

<sup>64</sup> Siehe hierzu: Friedrich Kapp: *Reinhold Solger*. In: Friedrich Kapp: *Aus und über Amerika*. Bd. 1. Berlin 1876, S. 356-380. – Nach anonymer Veröffentlichung der Reimsatire 1845/46 erschien „*Die Geschichte des Hanns von Katzenfingen, dem preussischen Gardelieutenant*“ 1848 in Berlin unter Solgers Namen.

Rückblick auf die vergangene Revolutionsbewegung formuliertes Kredo passt sehr gut zu seinem Beitrag in *Nord und Süd*:

[I]ch will weder Rechts noch Links noch die Mitte, ich will überhaupt keine Mechanik, wenn ich von Menschen spreche, sondern ich will Trieb, Entwicklung, Spontaneität, Initiative, oder, wie man es nennen mag – kurz ich will Kraft, Seele, Leben, ich will die Freiheit.<sup>65</sup>

Auf andere Weise zeigt die in einem ironischen Plauderton gehaltene, mit politischen Anspielungen durchsetzte Reisebeschreibung des Wohlstandstouristen Gustav v. d. Mühl ebenfalls einen ausgeprägten Individualismus mit elitärer Tendenz.<sup>66</sup>

Aus Hamburg berichtet in einer gut lesbaren, vielseitigen und informativen Korrespondenz der aus den Leipziger Kreisen stammende Carl Arnold Schloenbach (1817-1866).<sup>67</sup> In der zweiten *Nord und Süd*-Nummer beschreibt er „Eine Reise mit dem Luftballon“ und liefert dabei eine bissige, Hohlheiten und Heucheleien aufzeigende Gesellschaftskritik, die außer den Ärmsten kaum eine gesellschaftliche Gruppe ausspart.<sup>68</sup> Dieser Beitrag dürfte sowohl den Ansprüchen sozialer Demokraten als auch denen schöngestig-kritischer Literaten genügen.

Außerdem liefert noch J. Ziegler eine Abhandlung über „Die Revolution in Neapel und Sizilien“.<sup>69</sup> Mehrere Gedichte eines „H. H.“, der mit Sicherheit nicht Heinrich Heine ist<sup>70</sup>, und einige andere kurze anonyme Beiträge zum *Demokratischen Album* lassen sich keiner Person zuordnen.

<sup>65</sup> Reinhold Solger: *Wir*. In: *Deutsche Monatschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben*. Hg. von Adolph Kolatschek. Stuttgart 1850, Bremen 1851, hier: 2. Band des 2. Jahrgangs (Mai 1851), S. 241-254, Zitat S. 242.

<sup>66</sup> Gustav v. d. M.: „*Erinnerungen aus dem bairischen Hochlande*.“ DA Sp. 111-118 und 207-222. Vgl. auch oben Anm. 10. Nähere Aufschlüsse zur Person v. d. Mühls fehlen.

<sup>67</sup> Siehe DA, Sp. 69-71.

<sup>68</sup> Siehe DA, Sp. 119-144.

<sup>69</sup> Siehe DA, Sp. 183-196 und 307-334. Nähere Informationen zu J. Ziegler liegen nicht vor.

<sup>70</sup> Siehe DA, Sp. 57-60. Als Autor auch dieser drei wenig qualitätvollen Gedichte kommt Louis Vogel in Frage. Sie thematisieren, z.T. unter Verkehrung Herwegh'scher Motive, das Spannungsverhältnis zwischen Liebe und Pflicht zur „letzte[n] Schlacht“ und zeigen damit Ähnlichkeiten zu den von Vogel gezeichneten Gedichten in DA, Sp. 147-149. Im Zusammenhang mit der Nennung Heines als Mitwirkender an NuS gegenüber Keller (vgl. Abschnitt 2.3

Von Gottfried Keller ist im ersten *Nord und Süd*-Heft ein Gedicht enthalten, in dem ein Bettler stolz genug ist, sich der Ästhetisierung seines Elends durch einen Zeichner zu widersetzen.<sup>71</sup> Mit dieser Kritik an schönggeistigem Hochmut, der mit sozialer Kälte verbunden ist, markiert Keller eine Scheidelinie zwischen selbstbezogen-ästhetisierender und engagierter, gesellschaftsbezogener Kunst. Beide Richtungen finden sich anfangs in *Nord und Süd*.

### 3 Die „Soziale Demokratie“ im *Demokratischen Album*

Immer wieder wird der grundsätzliche Anspruch betont, mit *Nord und Süd* für eine soziale Demokratie einzutreten. Es stellt sich daher die Frage nach der Veränderungsstrategie, durch die sich die Lebensbedingungen der unterprivilegierten Schichten verbessern und sichern ließen. Die Beiträge zu dieser Diskussion, die nicht mehr in *Nord und Süd*-Nummern erschienen, fanden Eingang in das *Demokratische Album*.

#### 3.1 Louise Ottos Forderung nach „Organisation der Arbeit“

Louise Otto ist die erste Autorin, die im Rahmen des *Nord und Süd*-Projekts nicht nur soziale und politische Missstände beschreibt und beklagt, sondern in ihrem Beitrag „Zur Arbeiterfrage“ auch nachdrücklich Lösungen einfordert.<sup>72</sup> Ihr mehrfach betontes Hauptanliegen ist es, nach

---

mit Anm. 16) wirkt das Autorenkürzel „H. H.“ hochstaplerisch, zumal Kellers Gedicht (s. u.) unmittelbar auf die des H. H. folgt.

<sup>71</sup> „*Türkischer Brauch*“, DA Sp. 60-62. Keller nahm es in seine Sammlung „*Neuere Gedichte*“ in den frühen 1850er Jahren auf, in späteren Sammlungen firmiert es, leicht verändert, unter dem Titel „*Der Schönggeist*“. Die Akquisition dieses Gedichts zeigen die Briefe Vogels an Keller im Anhang. In ihnen spiegelt sich die Besorgnis Kellers, für radikale Strömungen vereinnahmt zu werden – und seine Unzufriedenheit mit den Honorarbedingungen.

<sup>72</sup> Siehe DA Sp. 195-206. Überlegungen zu den Themen der staatlichen Verantwortung gegenüber Arbeit Suchenden, des angemessenen Lohns und des Organisationsrechts für Arbeiter hatte Louise Otto bereits im Jahr 1847 in „*Der Leuchtturm*“ aufgegriffen, wo sie auf eine Denkschrift des Grafen von Dohna einging, vgl. Ruth Götzte: *Louise Ottos Beziehungen zum Proletariat im Vormärz und in der Revolution von 1848/49*. In: *Sächsische Heimatblätter*, 27. Jg. H. 4, S. 154-156.

dem Beispiel der durch die französische Republik mit ihren zur Arbeitsbeschaffung eingerichteten Nationalwerkstätten „die Frage der Arbeit in den Fordergrund zu schieben.“<sup>73</sup> Die „Organisation der Arbeit“ ist für Louise Otto eine Notwendigkeit: „Den Arbeitssuchenden die Gewissheit geben, dass sie Arbeit finden werden, deren Lohn groß genug ist, um dabei bestehen zu können: das ist das Hauptsächlichste bei dem, was wir unter Organisation der Arbeit verstehen.“<sup>74</sup> Sie beklagt die ungehemmte Konkurrenz, der das Handwerk seit den Preußischen Reformen ausgesetzt ist, und stellt Modelle der genossenschaftlichen Selbstorganisation der Handwerker dagegen.<sup>75</sup> „Aus solchen Vereinigungen würden dann auf naturgemäßem Wege Fabriken hervorgehen können, da ja ohnehin das Fabrikwesen so überhand nimmt, daß die vereinzelt Handwerker die Concurrenz mit den Fabrikaten nicht aushalten können – d.h. aber Fabriken mit gleichmäßigem Antheil am Gewinn für jeden einzelnen Arbeiter [...]“<sup>76</sup> Ausdrücklich macht sie keinen Unterschied zwischen Handwerkern und „Proletariern“, da die kleinen Handwerker durch die Macht des Kapitals immer mehr verkämen und zu Proletariern würden.<sup>77</sup> Sie wendet sich im Bewusstsein der Schlichtheit ihrer Vorschläge gegen die „Tirannei“ fertiger sozialistischer Theorien und Systeme: „ich denke an kein Utopien [Utopia, W.S.], ich halte mich an's Praktische, an's zunächstliegende.“<sup>78</sup> Wichtig ist ihr, dass in der Debatte über soziale Fragen auch „die Leute aus dem Volke selbst“ dabei unterstützt werden, „ihre Ansichten und Klagen“ an die Öffentlichkeit zu bringen.<sup>79</sup>

In eigener Sache tritt Louise Otto auf, wenn sie unter dem Titel „Proletariat und Kunst“ die Existenznöte künstlerisch und schriftstellerisch tätiger Menschen schildert.<sup>80</sup> Von Verzweiflung im Kampf um das tägli-

<sup>73</sup> Siehe DA, Sp. 197 und als Schlusssatz Sp. 206, Hervorhebung im Original in beiden Fällen, die originale Schreibweise wurde beibehalten.

<sup>74</sup> DA, Sp. 197f., Hervorhebung im Original.

<sup>75</sup> Siehe DA, Sp. 199ff.

<sup>76</sup> DA, Sp. 201f.

<sup>77</sup> Siehe DA, Sp. 202.

<sup>78</sup> Siehe DA, Sp. 198, die originale Schreibweise wurde beibehalten; ähnlich auch Sp. 204f.

<sup>79</sup> Siehe DA, Sp. 206.

<sup>80</sup> Siehe DA, Sp. 335-344, siehe auch Anm. 55.

che Brot ist da die Rede, von der Unmöglichkeit, unter bedrückten Verhältnissen kreativ tätig zu sein.<sup>81</sup> Sie fasst zusammen:

Man schreibt über den Nothstand bei den arbeitenden Classen, man erschöpft sich in Vorschlägen ihn zu heben – wir wären auch berechtigt über den Nothstand bei den Künstlern zu schreiben – aber die Vorschläge die wir hier machen können sind auch hier wie dort – Palliative [Schmerzmittel, W.S.], die Nichts helfen.

Es bleibt keine Rettung als eine allgemeine Reorganisation der Gesellschaft.<sup>82</sup>

In ihrer bekannten „Adresse eines Mädchens“ an den sächsischen Innenminister Oberländer und eine von ihm berufene Arbeiterkommission vom Mai 1848 fordert Louise Otto dann wenig später ausdrücklich Arbeitsmöglichkeiten auch für Frauen, gerade unter Hinweis darauf, dass materielle Not viele Frauen in unglückliche, unmoralische Ehen und in die Prostitution drängt.<sup>83</sup> Hier wie dort bleibt der konkrete Weg dieser Reorganisation der Gesellschaft und der „Organisation der Arbeit“ offen, die politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen werden nicht erörtert. Letztlich läuft die Forderung vorrangig auf staatliche Beschäftigungsprogramme hinaus. So verteidigt Louise Otto später im Jahr 1848 auch die „ver zweifelnden Arbeiterschaaren zu Paris, die im Juni aufgestanden waren, ihr Recht [auf Beibehaltung der staatlich finanzierten Nationalwerkstätten, W.S.] zu erringen und dafür – dem Unrecht unterlagen [...]“<sup>84</sup> Unverändert betont sie dabei im Herbst 1848, das „Ende der sozialen Revolution wird die vollendete Organisation der Arbeit sein. Um näher zu diesem Ziel zu gelangen, beginnen wir mit uns

---

<sup>81</sup> Vgl. insbes. DA, Sp. 341f. Vieles an diesem Text ähnelt bereits sehr den Anträgen auf Unterstützung, die Louise Otto-Peters in späteren Jahren bei der Deutschen Schillerstiftung stellte, vgl. Susanne Stötz: *Bisher Unbekanntes aus dem Leben von Louise Otto-Peters*. In: LOP-Jahrbuch I/2004 (siehe Anm. 47), S. 222-232, hier S. 226ff.

<sup>82</sup> DA, Sp. 344.

<sup>83</sup> Die Adresse findet sich in: Louise Otto-Peters: *Das Recht der Frauen auf Erwerb, Blicke auf das Frauenleben der Gegenwart*. Hg. von Astrid Franzke, Johanna Ludwig und Gisela Notz. Leipzig 1997, S. 117-120.

<sup>84</sup> Louise Otto: *Revolution und Organisation*. In: *Die Verbrüderung, Correspondenzblatt aller deutschen Arbeiter*, redigiert von Stefan Born. Nachdruck Leipzig 1975. Siehe Nr. 16, Leipzig, den 24. November 1848, S. 62-64.

selbst, mit der Organisation aller Arbeiter – und haben wir diese einmal durchgesetzt, dann wird sich alles andere von selbst machen.“<sup>85</sup>

### 3.2 Die Diskussion der sozialen Reform im „Demokratischen Album“

Herman Semmig geht, wie bereits gezeigt, von gleichen Vorstellungen zur sozialen Reform aus wie Louise Otto, bleibt aber – abgesehen von der als „Vergesellschaftung“ angedeuteten Genossenschaftsbildung – unkonkreter.<sup>86</sup>

Die in Paris nach der Revolution eingeleiteten Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose sieht der *Nord und Süd*-Korrespondent Bernays keineswegs als „eine unumschränkte Anerkennung des Prinzips, daß der Staat seine Angehörigen ernähren müsse,“ sondern lediglich als „eine unvermeidliche vom Drange des Augenblicks gebotene Klugheitsmaßregel.“<sup>87</sup> Er scheint von der gemäßigten Pariser „Regierungskommission für die Arbeiter“ und ihren künftigen Vorschlägen zur „Organisation der Arbeit“ kaum eine Lösung der sozialen Probleme zu erwarten, warnt aber andererseits bei einem Scheitern dieser Bemühungen vor einer „Revolution der Hungernden“ in Paris.<sup>88</sup> Ob die Skepsis des Autors gegenüber den Beschäftigungsprogrammen auf entschiedenen sozialistischen Auffassungen oder auf wirtschaftsliberalen Bedenken basiert, ist aus dem Text heraus nicht zu erkennen. Bernays scheint angesichts der massiv divergierenden gesellschaftlichen Kräfte und der erkennbaren Probleme eher Aufgaben als Lösungen zu sehen.

Louis Vogel schließlich lehnt in seinem Grundsatzartikel die Arbeitsbeschaffung durch den Staat ab, dabei beruft er sich ausdrücklich auf die bereits erkennbare „Fruchtlosigkeit“ der französischen Versuche, „von Staatswegen die Arbeiter zu beschäftigen.“<sup>89</sup> Vogel befürchtet, durch eine staatliche Garantie der Arbeit würden Arbeit und Kapital letztlich beim Staat konzentriert, der hierdurch als konkurrenzloser Großunter-

<sup>85</sup> Ebd., S. 63.

<sup>86</sup> Siehe DA Sp. 294, vgl. auch oben Abschnitt 2.4.

<sup>87</sup> Siehe DA, Sp. 230-234, insbes. Sp. 232.

<sup>88</sup> Ebd., Sp. 232-234. In Form des Pariser Juni-Aufstands trat diese Revolution etwa drei Monate nach dem Schreiben der Korrespondenz tatsächlich ein.

<sup>89</sup> Siehe DA, Sp. 297-308, insbes. Sp. 305. Der Artikel heißt: „Was soll's?“ und muss im Frühsommer 1848 geschrieben worden sein, also bevor die Nationalwerkstätten in Frankreich schließlich aufgelöst wurden und die Juni-Revolution begann.

nehmer agiere und in dem „die Arbeit von vorneherein eine Sklaverei würde, und die Unabhängigkeit des kleinen Besizers, ja jedes Besizers verloren gehen muss“.<sup>90</sup>

Vogel propagiert stattdessen die Vergesellschaftung der kleinen Kapitale und der Arbeitskräfte, womit er die Bildung von Produktionsgenossenschaften sowohl im gewerblichen als auch im landwirtschaftlichen Bereich meint. Damit und durch einen ebenfalls genossenschaftlich organisierten Handel will er die verderbliche Macht des großen Kapitals brechen.<sup>91</sup> Der Staat kann „heilsam in die Organisation der Arbeit eingreifen, wenn er sich sonst nur nicht anmaßt, dieselbe zu regeln“, z.B. indem er die Genossenschaften durch günstige Kredite oder die Bereitstellung von Gebäuden unterstützt und sie durch ein unentgeltliches öffentliches Schulwesen entlastet.<sup>92</sup>

Hinsichtlich der staatlichen Garantie der Arbeit bestehen also sehr unterschiedliche Vorstellungen im Rahmen des *Demokratischen Albums*. Weitgehende Übereinstimmung gibt es in der Befürwortung von Genossenschaften, die auch Herman Semmig fordert und die von Louise Otto in ähnlicher Weise in Anregung gebracht werden wie von Louis Vogel.<sup>93</sup> Allerdings spricht Louise Otto auch die Gefahr der Lohndrückerei an, der die Genossenschaften unter Konkurrenzbedingungen unvermeidlich ausgesetzt wären und die die Erzielung eines hinreichenden Lohns in Frage stellt.<sup>94</sup> Dabei war ihr nicht bewusst<sup>95</sup>, dass der Begriff der „organisation du travail“ sich in Paris im Zusammenhang mit der tarifvertraglichen Regelung eines massiven Lohnkonflikts in Paris etabliert hatte. Das Problem eines ruinösen Konkurrenzkampfs der Druckereien dort, der vor allem zu Lasten ihrer Arbeiter ausgetragen wurde, konnte durch die Festschreibung gleicher, angemessener Löhne in allen

---

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Ebd., insbes. Sp. 301-304.

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Louise Ottos Äußerungen hierzu in DA, Sp. 201-203.

<sup>94</sup> Ebd., Sp. 203.

<sup>95</sup> Sie betont in DA, Sp. 197, den Ursprung des Schlagworts „Organisation der Arbeit“ nicht zu kennen. Für Deutschland waren zu diesem Thema bereits z.T. umfangreiche Bücher erschienen, so: Franz Stromeyer: *Organisation der Arbeit*. Belle-Vue 1844, oder: Louis Blanc: *Organisation der Arbeit*. Nordhausen 1847, auch J. J. Dittrich: *Unsere Uebergangszeit, betreffend die Erlösung des Proletariats durch die Organisation der Arbeit und des Armenwesens und durch die Concentration der Hilfen des Staats, der Gemeinden, der Vereine und der Proletarier selbst*. Breslau 1847.

entsprechenden Betrieben für einige Jahre zur allseitigen Zufriedenheit gelöst werden.<sup>96</sup>

So wird insgesamt klar, wie tiefgreifend die Fragen sind, die eine soziale Reform der Gesellschaft aufwirft, und wie schwer es ist, akzeptable und praktikable Lösungen zu finden und durchzusetzen. Die Tragweite dieser Fragen ist allen Diskutierenden bewusst, die Schwierigkeiten ihrer Lösung und der praktischen Entwicklung einer Gesellschaft scheint vor allem Bernays in Paris zu erfassen. In jedem Fall stellt sich die Forderung nach „Organisation der Arbeit“ als reformerische Perspektive zur Minderung der Existenznöte und zur Vermeidung revolutionärer Ausbrüche dar, sei es durch öffentliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, durch die Förderung genossenschaftlicher Strukturen oder durch tarifvertragliche Sicherungen eines angemessenen Einkommens.

#### 4. Das Scheitern von *Nord und Süd*

Zum Scheitern der Zeitschrift *Nord und Süd* trug die Fehleinschätzung der vormärzlichen Zensurverhältnisse nur wenig bei. Die im Vorwort des *Demokratischen Albums* genannte Beantragung der „Debitserlaubnis“ bei mehreren deutschen Regierungen erschwert zwar den sonst üblichen Schmuggel oppositioneller Schriften<sup>97</sup>, da hierdurch die Polizeibehörden informiert sind und sofort Verbote ausgesprechen können.<sup>98</sup> Doch bereits Mitte Februar wird die Regierung in Berlin durch die Behörden im noch preußischen Neuenburg (Neuchâtel) ohnehin vor dem gerade erschienenen Blatt gewarnt.<sup>99</sup> Wenige Wochen später sind solche Überwachungsfragen dann ohnehin bedeutungslos, da die Presse in allen deutschen Staaten in Folge der Märzereignisse frei wird.

Die radikale Veränderung des Pressewesens durch die Revolution, von der sowohl Louis Vogel als auch Louise Otto sprechen<sup>100</sup>, führt zu einem Bedeutungsschwund belletristischer Texte in der Presse – mit

<sup>96</sup> Siehe hierzu: Andreas Wirsching: *Arbeiter und Arbeiterbewegung in Paris in vergleichender Perspektive*. In: *Paris und Berlin in der Revolution 1848*. Gemeinsames Kolloquium der Stadt Paris, der Historischen Kommission zu Berlin und des Deutschen Historischen Instituts (Paris, 23.-25. November 1992). Hg. von Ilja Mieck, Horst Möller, Jürgen Voss. Sigmaringen 1995, S. 161-185, insbes. S. 169f. Wirsching verweist dort auf: [A. Coutant:] *Organisation du travail. Discussion entre le Journal Le Globe et un ouvrier typographe*. Paris 1844.

<sup>97</sup> Vgl. zum Schriftenschmuggel Müller, *Schriften* (wie Anm. 9), insbes. S. 376ff.

Ausnahme eingängiger politischer Gedichte und Satiren – und bewirkt eine Hinwendung zum tagesaktuellen Journalismus<sup>101</sup>, der nur ortsnah umfassend funktionieren kann. Doch auch unter anderen historischen Umständen wäre die Etablierung der Zeitschrift angesichts zahlreicher innerer Verwerfungslinien und Schwächen wohl schwierig gewesen. *Nord und Süd* fehlt von Beginn an eine konzeptionelle und inhaltliche Geschlossenheit, auch stilistisch scheint der Bogen zwischen dorfgeschichtenartigen Novellen, Tendenz-Gedichten, revolutionsorientierten historischen Betrachtungen und einzelnen elitär-hedonistischen Beiträgen in Poesie und Prosa überspannt zu sein.

Die von Louis Vogel nach außen proklamierte gemäßigt fortschrittliche Tendenz bei gleichzeitigem Werben für inhaltliche Breite kann bei liberaleren Kräften angesichts der gleich zu Anfang angeschlagenen radikalen Töne Wellers nicht verfangen. Die literarische Qualität mancher Beiträge entfaltet gegenüber den als Mitarbeitern gewünschten „großen Namen“ sicherlich keine werbende Wirkung. Die von Vogel eigentlich gewünschte sozial-demokratische Richtung des Blattes wird bereits von Bernays, seinem zentralen Ansprechpartner in Paris, keineswegs uneingeschränkt geteilt. Solger, der mit Bernays verbundene scharfsinnige bürgerliche Individualist, geht von einem völlig anderen Verständnis der Welt aus, indem er im Charakter und in der Initiative des Einzelnen die entscheidende gesellschaftliche Kraft sieht und eine „Organisation der

<sup>98</sup> Die im Vorwort des DA genannte Verbotsverfügung gegen NuS ließ sich in den Akten bisher nicht nachweisen. Im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz gibt es nach Auskünften des Archivs weder im Bestand I. HA Rep. 101 *Oberzensurkollegium und Oberzensurgericht* noch im Bestand I. HA Rep. 77 *Ministerium des Innern, Tit. CCXLIII Buchhandel, Nr. 21: Acta betr. den buchhändlerischen Verkehr des literarischen Instituts zu Herisau, besonders mit aufrührerischen und verbotenen Schriften, und das dieserhalb herbeiführende Verbot des Debüts der sämtlichen Verlagsartikel desselben in den deutschen Bundesstaaten, 1846-1848* Hinweise auf NuS.

<sup>99</sup> Siehe Keller, *Verlagsanstalten* (wie oben Anm. 10), S. 105 mit der dortigen Anm. 54.

<sup>100</sup> Siehe Vorwort zum DA bzw. *Louise Otto-Peters* (wie Anm. 3), S. 34.

<sup>101</sup> Selbst das etablierte, seit 1845 in Bielefeld und zuletzt in Paderborn verlegte, von Otto Lüning redigierte „*Westfälische Dampfboot*“ (Nachdruck Glashütten i. Taunus 1972) bekam dieses Problem zu spüren. Der daraus resultierende Versuch, ab April 1848 dieses Monatsblatt zu einer zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung umzubauen, scheiterte nach kurzer Zeit.

Arbeit“ verwirft.<sup>102</sup> Die einer solchen Haltung entspringende Literatur findet sich in *Nord und Süd* und steht entsprechend in einem erheblichen Gegensatz zum „sozialen Demokratismus“.

Ähnlich große und kaum überbrückbare Diskrepanzen bestehen hinsichtlich der innerhalb der Zeitschrift vertretenen Wahrnehmungs- und Betrachtungsweisen von Sexualität. Einerseits wird die brutale Zerstörung weiblicher Autonomie durch materielle Not und daraus resultierende sexuelle Erniedrigung thematisiert, andererseits ein durch sexuelle Freizügigkeit zu erzielender Gewinn an persönlicher Autonomie betont. Zwischen diesen Blickwinkeln besteht nicht per se ein Widerspruch, doch die in *Nord und Süd* vertretenen Sexualnormen divergieren so weit, dass bedeutende Teile der Leserschaft sich entweder in der einen oder in der anderen Richtung düpiert fühlen müssen.<sup>103</sup>

Es ist nur folgerichtig, wenn Strategien zur Lösung der Sozialen Frage in *Nord und Süd* und damit im *Demokratischen Album* parallel zur Revolution und zur politischen Entwicklung des Jahres 1848 eine zunehmende Rolle spielen. Dass dabei kein einheitliches Konzept propagiert wird, sondern Lösungswege auch kontrovers diskutiert werden, entspricht der Komplexität des Problems. Das nicht zu verkennende Theoriedefizit dieser Diskussion verdeutlicht einerseits, wie sehr hier die Sozial-Demokratische Bewegung noch am Anfang steht. Andererseits wird dieses Defizit von einigen politischen Autoren der Zeit durchaus gesehen und herausgestellt.

<sup>102</sup> „Wenn wir die Freiheit gewinnen wollen, so geschieht dies nicht durch die Einrichtung von Kammern, nicht durch die Einrichtung des allgemeinen Stimmrechts, nicht durch die Organisation der Arbeit und nicht durch die demokratischen Ideen; sondern durch uns selbst, durch unseren Charakter, dadurch, diese Ideen unsere eigenen sind und dadurch, dass diese gesellschaftlichen Formen aus unseren gesellschaftlichen Bedürfnissen erwachsen. [Absatz] Ich bin die Freiheit; Wir sind der Freistaat.“ So Reinhold Solger in: *Wir*. In: *Deutsche Monatschrift*. 2. Band des 2. Jahrgangs (Mai 1851), S. 245. Vgl. hierzu auch Anm. 65.

<sup>103</sup> Während ein Roman Louise Astons in der Zeitschrift positiv rezensiert wird (siehe oben Abschnitt 2.6), verachtete die NuS-Autorin Louise Otto diese Frau und ihr Verhalten. Louise Otto ist froh, als sie im August 1849 in der Wohnung E. O. Wellers ein Zusammentreffen mit Louise Aston vermeiden kann (siehe das im Archiv des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes e.V., Berlin, aufbewahrte Tagebuch Louise Ottos, Eintrag vom 02.08.1849; diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Irina Hundt, Potsdam, die das Archiv bearbeitet).

So stehen die entsprechenden *Nord und Süd*-Autorinnen und Autoren bereits seit längerem nicht nur in der Kritik der marxistischen Schule, die ihnen eine Verschleierung des Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat vorwirft. Engels knüpft diese stark auf Semmig bezogene Kritik<sup>104</sup> an dessen Artikel „Communismus, Sozialismus, Humanismus“ in den *Rheinischen Jahrbüchern*<sup>105</sup>. Auch Gustav Struve als nicht sozialistischer Republikaner bemängelt unter Bezug auf diese Jahrbücher, dass sowohl Semmig als auch Weller zwar die sozialen Missstände treffend beschreiben, jedoch deren Ursachen nicht angemessen und begrifflich klar analysieren und von daher auch keinen überzeugenden Weg zur Überwindung des Übels anbieten können.<sup>106</sup> Diese Kritik kann auf die Diskussion der Sozialen Frage im *Demokratischen Album* übertragen werden.

Die kurze Geschichte der Zeitschrift *Nord und Süd* dokumentiert Wirkungen eines historischen Umbruchs. *Nord und Süd* zeigte anfangs ein Spektrum politischer, literarischer und publizistischer Konzepte, das in seiner Breite kaum von irgend einer Zielgruppe dauerhaft akzeptiert worden wäre. Schnell dominiert nach Beginn der Revolution ein Kreis sozialer Demokraten aus Sachsen das Blatt, die Belletristik tritt damit zugunsten der Erörterung der Sozialen Frage in den Hintergrund. Mit dieser Entwicklung entsprachen dann Redakteur und Autorenschaft einer gleichen Tendenz, ohne dem Blatt angesichts der völlig veränderten Presselandschaft eine Basis geben zu können. Dem sozial-demokratischen Publikum wurden die gesammelten Inhalte seit Spätsommer 1848 als *Demokratisches Album* broschiert für knapp einen Taler angeboten, und offenbar bestand hierfür ein gewisser Markt.<sup>107</sup>

<sup>104</sup> Vgl. beispielhaft MEW Bd. 3 (siehe Anm. 47), S. 454-457. – Neben der Kritik an Semmig wird Louise Otto von Engels in MEW Bd. 4 auf S. 269 als „*Andromeda* des wahrhaft sozialistischen Sternhimmels“ karikiert.

<sup>105</sup> Hermann Semmig: *Communismus, Sozialismus, Humanismus*. In: *Rheinische Jahrbücher* (wie Anm. 44), S. 167-173.

<sup>106</sup> Siehe: Gustav Struve: *Die soziale Frage*. In: Gustav und Amalie Struve: *Freiheit und Menschlichkeit. Ausgewählte Programmschriften*. Zusammengestellt und eingeführt von Peter Hank. Eggingen 2003, S. 107-140, insbes. S. 108-123. Struves Schrift erschien zuerst in: *Deutsche Zeitung ohne Zensur*. Mannheim 1846. Struve bezieht sich darin u. a. auf H. Semmig (siehe oben Anm. 105) und E. Weller: *Der allgemeine Besitz*. In: *Rheinische Jahrbücher*, Bd. 1 (wie Anm. 44), S. 175-197.

<sup>107</sup> Nach Keller, *Verlagsanstalten* (siehe Anm. 10), S. 105, wurde bereits im Januar 1849 im Börsenblatt des Buchhandels der Ausverkauf des wohl nicht stark

## Anhang

Briefe von Louis Vogel (Herisau) an Gottfried Keller (Zürich) im Zusammenhang mit der Zeitschrift *Nord und Süd*

Die Zentralbibliothek Zürich gab freundlicherweise die Erlaubnis zum Abdruck dieser in ihrem Besitz befindlichen, bisher unveröffentlichten Briefe Louis Vogels.<sup>108</sup>

Die Antworten Kellers sind nicht bekannt.

Personen- und Ortsnamen sind in lateinischer Schrift; der Zeilenumbruch der Transskription entspricht nicht den Originalen.

20.01.1848: *Louis Vogel an Gottfried Keller*

<Zentralbibliothek Zürich: Ms. GK 79g Nr. 5>

Sehr geehrter Herr

Im Verein und unter Mitwirkung der Herren Herwegh, Heine, Bernays, Solger, Gottschalk, Schloenbach, u. A. gebe ich im Verlag des hies. lit. Instituts eine Monatsschrift «Nord und Süd, Monatsblätter für Unterhaltung und Zivilisation» heraus, von denen das I Heft binnen Kurzem erscheinen wird.

Mit besonderm Vergnügen würde ich auch Sie unter die Mitarbeiter zählen und ich erlaube mir deshalb die Anfrage, ob Sie mir vielleicht noch einige Gedichte zur Benutzung für das I Heft zu-

---

aufgelegten *Demokratischen Albums* angezeigt. – Allerdings ist in Müller, *Schriften* (siehe Anm. 9) auf S. 450f. Schläpfers Verlags-Katalog zur Leipziger Ostermesse 1849 abgebildet, worin das DA (27 Neugroschen) und als Separatdruck daraus für 15 Ngr Semmigs Schrift: *Handwerk hat keinen goldenen Boden* (siehe oben Anm. 50) angeboten wird. Auch führt Müller S. 442 noch 10 Kommissionsexemplare des DA an, die 1853 in Leipzig bei einer Durchsichtung von Lagerbeständen beschlagnahmt werden. Da außerdem Keller zwei verschiedene Titelblätter des DA kennt (vgl. oben Anm. 11), kann eine Nachauflage des DA Anfang 1849 nicht ausgeschlossen werden.

<sup>108</sup> Den Hinweis auf die Briefe Louis Vogels an Gottfried Keller verdanke ich Herrn Dr. Walter Morgenthaler, Projektleiter der Historisch-Kritischen Gottfried Keller-Ausgabe (HKKA) in Basel.

kommen lassen mögten. «Nord und Süd» ist ein belletristisches und kritisches, dem allgemeinen Fortschritt huldigendes Organ.

Da jedoch der Druck der ersten Bogen bereits ziemlich vorge-rückt ist, so müßte ich Sie bitten, mir einen etwaigen Beitrag so schnell als möglich zu schicken. Da aber nur Orig[i]nalien gebracht werden, so müßte es in jedem Sinne Ungedrucktes sein. Die Ver-lagshandlung zahlt, wenn kein besonderes Übereinkommen stattfin-det, 2 Ld'or.<sup>109)</sup> pr. Bogen in 4° aus der Borgis. Honorar halbjähr-lich zahlbar.

Um eine gef. Antwort bitte ich höflichst und empfehle mich  
Hochachtungsvoll  
Louis Vogel.

Herisau 20/I 48

Keller stellte daraufhin das Gedicht „Türkischer Brauch“ zur Verfügung, das im ersten Heft von *Nord und Süd* in den Spalten 60-62 Platz fand (vgl. oben Abschnitt 2.6 mit Anm. 71).

07.02.1848: *Louis Vogel an Gottfried Keller*  
<Zentralbibliothek Zürich: Ms. GK 79g Nr. 6>

Gehrter Herr.

Für Ihr freundliches Entgegenkommen auf meine Bitte besten Dank. Mitfolgend empfangen Sie das erste Heft mit dessen Inhalt sowohl als Ausstattung Sie sich gewiß befreunden werden. – Sie sehen, ich mache keinen finstern Kommunismus und werde auch keinen machen, da es sich darum handelt, einmal auf würdige Weise festen Fuß zu fassen. Auch hoffe ich, daß bei den weiten Schranken, welche die Redaktion zieht, Sie es nicht bei diesem ersten Bei-

---

<sup>109)</sup> Ein Louisdor entsprach etwa 5 Talern. Kellers Gedicht (siehe die dem Brief folgende Nachbemerkung) füllt eine Quart-Seite und damit den achten Teil eines Druchbogens, es war entsprechend mit ca. 1 Taler 7 Groschen zu bezahlen. Vgl. zur Abschätzung der Bezahlung Anm. 38.

trage bewenden lassen werden und ferner nachfolgenden unter Bei-  
fügung Ihrer Honorarbedingungen entgegen sehend

grüßt Sie hochachtungsvoll

Louis Vogel

Herisau 7/2 – 48.